

# Discussion – Diskussion

## Neun Wünsche an die Zukunft der Psychologie von EDWIN RAUSCH

Zitat aus L. J. PONGRATZ, W. TRAXEL & E. G. WEHNER (Hg., 1979; z. Zt. vergriffen): *Psychologie in Selbstdarstellungen*. Verlag Huber, Bern, S. 250 - 253

Bei der ... Aufgabe eines Ausblicks auf die Zukunft der Psychologie soll es sich nicht um einen Prognoseversuch für ihre tatsächliche Entwicklung handeln, sondern nur um die Aufstellung von Desideraten, und diese laufen auf den Wunsch nach einem wieder zunehmenden Einfluß gestalttheoretischen Denkens hinaus sowie auf einige allgemeinere Forderungen, die das spezifisch Gestalttheoretische übergreifen. Im ganzen geht der Wunsch dahin, daß die von gestalttheoretischen Forschern aufgeworfenen Probleme, ihre Methoden und Ergebnisse, die von ihnen untersucht und verwendeten Kategorien und Prinzipien erneut durchdacht, auf ihre Tragweite hin geprüft und gegebenenfalls genutzt werden sollten. Im einzelnen möge eine Reihe von Forderungen zusammengestellt werden ... Sie machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sind auch nicht durchweg voneinander unabhängig:

1. Neben dem Verhalten sollte das *Erleben* wieder in höherem Maße Untersuchungsgegenstand werden, ebenso der Zusammenhang zwischen Erlebnissen und der Zusammenhang zwischen Erleben und Verhalten; auch als (gewissermaßen erklärende) Zwischenvariable - bei der Abhängigkeit des Verhaltens von den objektiven Bedingungen - sollte das Erleben in Anspruch genommen werden.
2. Die Analyse komplexer Gegebenheiten und Zusammenhänge sollte die *natürlichen Strukturierungstendenzen* und die Frage nach Angemessenheit und Stabilitätsgrad zu wählender Einheiten berücksichtigen.
3. Bei aller Bereitschaft, die hohe Bedeutsamkeit quantifizierender Methoden anzuerkennen, sollte man auch *qualitativen* Verfahrensweisen und Befunden die ihnen gebührende Beachtung schenken. Eine einzelne gute Beobachtung kann wichtiger sein als ein auf anderem Gebiet mit großem statistischen Aufwand erzielt und gesichertes Ergebnis.
4. Die berechtigte Hochschätzung des Entscheidungsversuchs sollte nicht dazu führen, den *Erkundungsversuch* geringzuschätzen. Ergebnisse guter Heuristik können es verdienen, veröffentlicht zu werden.
5. Mindestens neben - wenn nicht statt - der vielerorts bestehenden Methodenzentrierung sollte es eine *Problemzentrierung* geben. Ein Problem sollte, ohne daß sich der Forscher deshalb Mißbilligung seines Vorgehens zuziehen muß, auch dann angegangen werden dürfen, wenn optimale Methoden dafür noch nicht zur Verfügung stehen. (Selbstverständlich hat man sich dann der entsprechenden Vorläufigkeit einer Lösung bewußt zu sein.)
6. Sorgfalt und Sachverständnis sind schon bei der Erhebung von *Ausgangsdaten* einer Untersuchung am Platze. Daher sollte diese Aufgabe nicht ohne Kontrolle wenig erfahrenen Hilfskräften überlassen bleiben, sondern nach Möglichkeit - vor allem bei subtilen Phänomenen - von den verantwortlichen Untersuchern selbst übernommen werden. (Gegenüber einem Kollegen von der

Chemie stellte ich einmal die große Bedeutung der Statistik für die heutige Psychologie heraus. Darauf fragte er zweifelnd, ob denn aber die Art der Beschaffung des - dann statistisch zu bearbeitenden - Materials immer das nötige Vertrauen verdiene, und traf damit gerade eines meiner Hauptanliegen, das ich in diesem Falle unerwähnt gelassen hatte.)

7. Während sich für eine spätere Zeit eine Entwicklung der Psychologie vorstellen läßt, bei der die verschiedenen Richtungen und Strömungen sich vereinigen, sollte eine solche Integration nicht überstürzt versucht werden. Insbesondere ist es abzulehnen, daß von der einen oder anderen Seite beansprucht wird, die Gestalttheorie absorbieren zu können, während in Wirklichkeit deren Fundamente preisgegeben werden oder gar nicht zur Kenntnis genommen worden sind. Da ist es besser, wenn vorerst noch getrennt marschiert wird. (Ein englischer Kollege, der offenbar der Informationstheorie zuneigte, fragte mich einmal, ob sein Eindruck zutrefte, daß ich noch an der traditionellen Gestalttheorie festhalte. Als ich dies bejahte, war gemeint, daß ich dabei bemüht bin, ihren Boden festigen und verbreitern zu helfen, um die so gewonnenen zusätzlichen Wege bei der empirischen Forschung zu benutzen.) Als die Gestalttheorie, namentlich in den zwanziger Jahren, in raschem Vordringen war, gab es neben der wachsenden Anhängerschaft auch eine starke und vielfältig zusammengesetzte Gruppe - wahrscheinlich war es die Majorität -, die unbeeinflusst blieb und ihren Weg geradlinig fortsetzte. Sie bildet die heute dominierende Richtung. Nunmehr könnten oder sollten umgekehrt die Gestalttheoretiker - freilich als Minorität - ihren Weg unbeirrt weitergehen, dieses Mal in der Hoffnung, durch einen überzeugenden Ausbau ihrer Lehre die Möglichkeit einer echten Vereinigung mit dem großen Bruder nicht zu verschlechtern, sondern zu verbessern (besonders wenn bei diesem damit gerechnet werden dürfte, daß eine ebenfalls autochthone Entwicklung und Besinnung zu einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber gestalttheoretischen Auffassungen führen wird.) Doch wer die Zeit bereits für gekommen hält, mag - mit dem erwähnten Risiko - jene Einigung schon jetzt versuchen.

8. Gegenüber einem Pluralismus von Zielen und Wegen in der Psychologie sollte größtmögliche Toleranz bestehen. (Daß allerdings wissenschaftliches Ethos und das Befolgen der logischen Grundforderungen unabdingbare Voraussetzungen sind, braucht kaum betont zu werden. Es fällt mir schwer, nicht auch die oben besprochene phänomenologische Besinnung und Beschreibung für "unabdingbar" zu erklären; aber es soll dabei bleiben, daß sie "nur" ein Desiderat ist.)

9. In den Zeitschriften scheint sich allmählich einzubürgern, daß ernsthaft nur noch auf Literatur aus jeweils wenigen unmittelbar zurückliegenden Jahren Bezug genommen wird. Abgesehen davon, daß dies ganz allgemein zu einem "Vergessen" von Problemen und Lösungsansätzen führen kann, ist sie speziell auch der hier gewünschten stärkeren Beachtung gestalttheoretischer Schriften abträglich, indem diese zum größeren Teil einer weiter zurückliegenden Zeit angehören. Sachliche Berücksichtigung, nicht nur historisierende Erwähnung, wichtiger älterer Literatur wäre - schließlich gerade im Interesse des Fortschritts

- zu begrüßen.

Es bliebe noch eine Reihe von kleineren Wünschen, doch mögen die geäußerten genügen.